



# KODAK GRAY SCALE

<b>C</b>	Red-Filter Negative	Cyan Printer	<b>M</b>	Green-Filter Negative	Magenta Printer	<b>Y</b>	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

Die  
**Burg Dankwarderode.**

Vortrag

gehalten

in der Versammlung des Architekten- und Ingenieur-Vereins

von

**Dr. G. von Heinemann,**

Vorsitzendem des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde  
zu Braunschweig und Wolfenbüttel.

Separatdruck aus den Braunschweigischen Anzeigen.



Braunschweig 1880.

D. Häring & Co. (Inhaber: Benno Görig.)

I  
H.  
100.

UB Braunschweig

84



10175-524-1

# Die Burg Dankwarderode.

Vortrag

gehalten

in der Versammlung des Architekten- und Ingenieur-Vereins

von

**Dr. G. von Heinemann,**

Vorsitzendem des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde  
zu Braunschweig und Wolfenbüttel.

Separatabdruck aus den Braunschweigischen Anzeigen.



D. Häring & Co. (Inhaber: Bruno Görig.)



Da, wo jetzt die Trümmer der Burg Heinrichs des Löwen, ein trauriges Bild der Verwüstung mitten in dem bewegten Leben der Gegenwart, dem Auge begegnen, lag in den frühesten Zeiten, bis zu denen unsere beglaubigten Nachrichten zurückreichen, eine Villa oder ein Adershof, der den Namen Thonquarderode, d. h. die Rodung des Thantward, führte und zu dem großen Alodialbesitze gehörte, den das Brunonische Haus weit zerstreut ringsum im Sachsenlande besaß. Der Name dieses Adershofes kommt genau 35 Jahre nach der frühesten urkundlichen Erwähnung der benachbarten, gleichfalls Brunonischen Schwestervilla Brunessguif, zuerst in einer Urkunde des Hildesheimer Propstes Althold v. J. 1067 vor. Man hat ihn bekanntlich auf Tanquard, den angeblichen Bruder des Herzogs Bruno von Sachsen zurückführen wollen, allein ein Tanquard läßt sich in der Geschlechtsfolge des Lindolfingischen Hauses nirgend nachweisen, wohl aber wissen wir dank einer gelegentlichen nekrologischen Einzeichnung in das Memorienbuch des Stiftes S. Blasii von einem dem alten Braunschweigischen Grafengeschlechte der Brunonen angehörigen Tanquard, der, ein Bruder des Grafen Bruno, zugleich mit diesem am 21. Januar eines unbekannten Jahres sein Leben verlor und von dem der Hof Tanquarderode sehr wohl den Namen erhalten haben kann. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls waren die Anfänge dieser Ansiedelung der Brunonen, aus welcher später die Stadt Braunschweig erblüht ist, ärmst dürrstig und bescheiden. Man hat wohl schon in dieser frühen Zeit von einer Burg Tanquarderode gesprochen, aber bereits Leibniz bemerkt, daß der Ausdruck Villa nicht einen Burgenbau bezeichne, — ein solcher heißt zu jener Zeit gewöhnlich urbs, bisweilen auch castrum oder castellum — sondern auf eine ländliche Ansiedelung deute, welche man auf durch Waldrodung gewonnenem Boden angelegt hatte. Das Tanquarderode der Brunonen war, wie Bethmann in seiner trefflichen Arbeit über die Gründung Braunschweigs und den Dom Heinrichs des Löwen betont, wohl nur ein großes, noch völlig unfestigtes Herrenhaus, welches gegenüber etwaigen feindlichen Angriffen

nur einen geringen Schutz gewährte. Daraus erklärt sich auch, daß, als Heinrich IV. in seinem Kriege gegen den letzten der Brunonen, den Markgrafen Ekbert von Meißen, i. J. 1090 dessen Stammbesitzungen durch einen feindlichen Einfall heimsuchte, Tanquaroderode ohne Widerstand in seine Gewalt fiel und daß dieser Ort ebenso wenig dem Kaiser Heinrich V. Widerstand zu leisten wagte, als dieser i. J. 1115 den Herzog Lothar bekriegte, welcher inzwischen durch Erbgang das Brunonische Eigen überkommen hatte. Selbst noch in den ersten Jahren der Regierung Heinrichs des Löwen (1150) konnte König Konrad hoffen, Braunschweig und somit auch die Burg Tanquaroderode, während der Herzog in seinen süddeutschen Besitzungen festgehalten würde, durch raschen Ueberfall mühelos in seine Hände zu bekommen.

Es werden daher theilweise, ja selbst vorwiegend Rücksichten auf die größere Sicherung des Platzes gegen feindliche Angriffe gewesen sein, welche Heinrich den Löwen veranlaßten, diesen Sitz seiner mütterlichen Ahnen einem durchgreifenden Umbau zu unterwerfen, der ihn nicht nur mit denjenigen äußeren Vertheidigungsmitteln versehen sollte, welche die Kriegskunst der damaligen Zeit für zweckentsprechend hielt, sondern auch der Burg selbst einen größeren Schutz durch das zu verwendende Baumaterial zu gewähren bestimmt war. Das erstere erreichte er dadurch, daß er das ganze Terrain, welches die Burgstätte einnahm, mit einem breiten Graben umschloß und zugleich die städtische Ansiedelung, welche sich rings um die Burg mit der Zeit zu bilden begonnen hatte, durch Anlagen von Wall und Mauern schützte. Um den zweiten Zweck zu erreichen mußte freilich das zweifelsohne aus Holz aufgeführte alte Herrenhaus beseitigt werden, um einem solideren und zugleich prächtigeren Steinbau Platz zu machen.

Aber jene Erwägungen sind sicherlich nicht die einzigen, vielleicht nicht einmal die entscheidenden für den Neubau gewesen, den Heinrich alsbald in Angriff nahm. Rücksichten auf die veränderte Stellung des Herzogs, sowie auf die gesteigerten Bedürfnisse der Zeit kamen hinzu. Seitdem Heinrich durch die Gunst des Kaisers auch das zweite Herzogthum seines Vaters, das ihm im Frankfurter Frieden noch vorenthaltene Bayern, erlangt hatte, lag eine Macht in seiner Hand, wie sie vordem kein deutscher Fürst besessen hatte. Mit diesem Machtzuwachs wuchs auch der Glanz seines Hofes, und wenn auch die weltlichen Fürsten nach dem Vorbilde der Kaiser damals noch keine stehende Residenz hatten, sondern gleich diesen rechtspredigend und ihrer übrigen Regierungsgeschäfte waltend im Lande umherzogen, so hatte Heinrich doch für die Stätte, wo er unter der Leitung seiner Mutter und namentlich seiner kaiserlichen Großmutter die Tage der Jugend verlebt hatte und zum Manne herangereift war, eine stark ausgesprochene Vorliebe, die Braunschweig schon damals als den Centralpunkt



seiner Waltung im sächsischen Lande erscheinen läßt. In keinem Orte seiner ausgedehnten Herrschaft ist ein so häufiger und dauernder Aufenthalt Heinrichs urkundlich oder sonst in zuverlässiger Weise bezeugt, wie in Braunschweig. Als er nach langer Abwesenheit aus seinen Ländern von Friedrichs I. Römerzuge zu Ende des Jahres 1155 in die deutsche Heimath zurückkehrte, feierte er Weihnachten nirgend anders als zu Tanquarderode, der Burg seiner Ahnen, mit ihm zugleich sein früherer Capellan Gerold, der soeben durch Heinrichs Vermittelung auf den bischöflichen Stuhl von Albenburg im Wagrierlande berufen worden war und sich von dort alsbald nach dem Feste in Begleitung seines Bruders, des Abtes Konrad von Niddagshausen, in das ihm zugewiesene Bisthum begab. Im Juli desselben Jahres urkundet Heinrich nach kurzer Abwesenheit in Bayern schon wieder zu Braunschweig, und als er im Jahre 1163 durch die Bezwingung der Feste Wurle im Abodritenlande den Widerstand des wendischen Volkes gebrochen hatte und nun die Häuptlinge desselben, Wertizlaw, der Fürst der Abodriten, an der Spitze, in sein Lager heraustramen und sich, die Schwerter auf den Nacken gebunden, Gnade flehend ihm unterwarfen, da vertheilte er die übrigen gefangenen Edelen an verschiedene Orte, den Abodritenfürsten selbst aber sandte er in Fesseln nach Braunschweig, wo er ihn lange in strenger Haft hielt. In Braunschweig feierte er auch nach der Lösung seines Ehebandes mit Clementia von Böhringen in den Frühlingstagen des Jahres 1168 die Vermählung mit Mathilde, der Tochter des Königs Heinrich II. von England, nachdem der Römische Erzbischof Rainald von Dassel, Friedrichs I. großer Kanzler, bereits einige Jahre vorher bei Gelegenheit einer Gesandtschaftsreise an den englischen Hof für ihn wie für Friedrichs erstgeborenen Sohn mit Erfolg den Brautwerber gemacht hatte. Als Heinrich dann im Jahre 1172 seine bekannte Wallfahrt nach dem heiligen Lande antrat, die eher einem Heerzuge als einer frommen Pilgerreise glich, da war es wiederum Braunschweig, wo er für die Dauer seiner Abwesenheit die Verhältnisse seines sächsischen Herzogthums ordnete, noch einmal die Großen des Landes um sich versammelte und die Verwaltung des letzteren in die Hand seiner Gemahlin Mathilde legte. Um überhaupt die Bedeutung zu ermessen, welche Braunschweig und in demselben der alte Fürstensitz Tanquarderode damals für das ganze sächsische Land zu beanspruchen begann, muß man sich erinnern, daß zu jener Zeit die herzogliche Gewalt und die Machtfülle des Trägers derselben sich fast ausschließlich in den großen Hof- und Landtagen äußerten, zu denen der Herzog alle Großen seines Fahnlebens zu berufen das Recht hatte, und daß Heinrich der Löwe auf sächsischem Boden nirgends häufiger solche Tage hielt als in Braunschweig. Diese Versammlungen bildeten den Mittelpunkt für das öffentliche Leben der Provinz. Hier wurden Geseze

und allgemeine Landesfragen berathen und entschieden, Landfrieden beschworen, Privilegien ertheilt, Freiheiten, Verträge, Schenkungen bestätigt und Streitigkeiten beigelegt. Hier sammelte sich um ihn die Blüthe des sächsischen Adels, hier saß er als Stellvertreter des Kaisers zu Gericht, hier wurde der Plan zu den Feldzügen gegen die Wenden berathen, hier endlich musterte er, wenn das Aufgebot zu denselben erging, das reifige Heer seiner zahlreichen Vasallen und Dienstknechte.

Unter solchen Umständen und bei so durchgreifender Veränderung der Verhältnisse im Vergleich zu den früheren Zeiten ist es leicht zu begreifen, daß Herzog Heinrich die enge und bescheidene Burg der Brunonen nicht mehr als den Anforderungen entsprechend erachtete, welche die Erweiterung seiner Macht und der erhöhte Glanz seiner Fürstenwürde an ihn stellten. Für die Tage, da hier die alten Grafen von Braunschweig gewaltet hatten, mochte sie groß, weit und stattlich genug gewesen sein, aber sie konnte nicht mehr genügen, als hier der mächtigste Fürst des Reiches, der in seiner Hand die beiden bedeutendsten Herzogthümer desselben vereinigte, einen glänzenden Hof hielt und in diesem seinem Stammsitze bald die Kaiser des Abendlandes bewirthete, bald Gesandte außerdeutscher Länder, aus Frankreich, England, Italien, ja aus dem fernen Morgenlande empfing. Der so völlig umgestalteten Lage der Dinge mußte durch eine ihr entsprechende Umgestaltung der ganzen Bauanlage der Burg Rechnung getragen werden.

Als Heinrich daher über Constantinopel von jener Fahrt in das heilige Land heimkehrte, auf welcher er Befriedigung und Ruhe für sein religiös erregtes Gemüth gesucht, auf welcher er aber auch seinen Geist mit den Bildern morgenländischer Pracht und Herrlichkeit erfüllt hatte, beschloß er nicht nur die alte, von seinen Vorfahren neben ihrem Herrensitze erbaute Kirche durch eine neue, größere und reicher ausgestattete zu ersetzen, sondern auch die Burg selbst zu beseitigen und an ihrer Stelle einen den veränderten Zeiterfordernissen und der Erweiterung seiner fürstlichen Macht entsprechenden Bau zu errichten. Er hatte der Fürstensitze in allen Ländern, zumal in denjenigen einer weiter entwickelten Cultur, genug gesehen, um zu erkennen, daß die einfachen, ja düstigen Verhältnisse der Vergangenheit nicht mehr der gewaltigen Machtstellung entsprachen, die er inzwischen eingenommen hatte, aber er schloß sich bei seinem Neubau doch an die alten strengen Muster an, wie sie der deutsche Profanbau als für die klimatischen Eigenthümlichkeiten unseres nordischen Landes und für die deutschen Lebensgewohnheiten passend geschaffen hatte. So begannen denn alsbald nach seiner Rückkehr die Werkmeister und Bauleute ihr Werk, und an der Stelle des alten Holzbaues der Brunonischen Grafen erhob sich binnen Kurzem ein massiver romanischer Bau, den man für jene



Zeiten wohl als einen Prachtbau bezeichnen kann. Doch dürfen wir uns diesen Neubau, wie Bethmann mit Recht hervorhebt, nicht als ein Gebäude in der Weise unserer jetzigen Schlösser und Fürstenthümer denken. Diese alten Residenzen unserer Fürsten, mochten sie nun, wie die Wartburg, auf hohem Berge thronen oder, wie die Pfalz zu Tilseda, auf mäßiger Anhöhe liegen oder endlich, wie die Kaiserpalatien zu Goslar und Gelnhausen, den Mittelpunkt größerer dorf- oder stadtartiger Ansiedelungen bilden, gleichen mehr den Villen oder Landhäusern der Alten als unseren modernen Prachtbauten, d. h. sie bestanden aus einem Complex einzeln liegender, durch Gärten und Grasplätze von einander getrennter Wohnungen, Ställe und Wirtschaftsgebäude. Nicht einmal die Wohnräume für die Herrschaft lagen unter einem Dache, sondern waren zumeist in drei verschiedenen Bauwerken getrennt: in dem Palatium oder Pallas, in der Reminate und endlich in dem Moyshause. Für den Bau, den Heinrich der Löwe an der Stelle der alten Burg Tanquarode erstehen ließ, ist diese Dreitheilung ausdrücklich, wenn auch erst durch spätere Schriftsteller, bezeugt. Als eigentliche Wohnräume in unserem Sinne dienten nur die Gemächer der Reminate, welche die gewöhnlichen Wohn- und namentlich Schlafzimmer enthielt, und das Moyshaus, welches außer der Küche und den dazu gehörigen Wirtschaftsräumen vorzugsweise den Speisesaal umschloß. Das Palatium aber war ausschließlich für die Repräsentation bestimmt. Hier pflegte der Fürst zu Gericht zu sitzen, wenigstens die Hofgerichte abzuhalten, Audienzen zu erteilen, Gesandte zu empfangen, seine Getreuen zu Berathungen um sich zu versammeln, auch wohl sich und seine Umgebung an den landesüblichen Spielen und Belustigungen zu ergötzen.

Von den Gebäuden, welche Heinrich der Löwe auf der alten Burgstätte erbauete, ist, wie Sie wissen, abgesehen von dem Dome, nur noch die Pfalz, das Palatium, und zwar in trümmerhaftem Zustande vorhanden, eben jener Hauptbau des Herzogs, der, später öfters durch Feuer geschädigt und in barbarischer Weise verunstaltet, in unseren Tagen mit gänzlicher Vernichtung bedrohet ist, und um dessen Rettung vom Untergange es sich in der heutigen Versammlung Ihres Vereines handelt. Ueber die einstige Pracht und Schönheit, welche diesen Bau wie die übrigen baulichen Schöpfungen des Herzogs auszeichneten, sind die alten Chronisten des Lobes voll. So singt die etwas über 100 Jahre nach dem Bau gedichtete Reimchronik:

We herlich eyn vurste ware  
Heynrich, daz ton uns offenbare  
sine werck, dhe da mugen  
dher warheyt orkunde zugen.  
Want her buwete, als ich las,  
dhe capellen und dhen pallas

sente Georgien in dhe burch.  
 an ornate harte unkurch\*)  
 und an kostborem glize  
 heyz er machen mit vlize  
 daz gebuwe albetalle\*\*),  
 und heyz gezen von metalle  
 eynen lewen von richen kost,  
 dhen her setzete uf einen post  
 von steyne vil wol gehowen,  
 so men noch mach scowen  
 in der burch zo Bruneswich.  
 daz thete dher vurste Heynerich.

Bei den vielfachen Verunstaltungen und Verhüllungen der ursprünglichen Form, welche das Palatium Heinrichs des Löwen in späterer Zeit erfahren, bei dem Vandalismus, mit welchem man bei Gelegenheit dieser Umbauten zu Werke gegangen ist, war von jener durch den Dichter gefeierten Schönheit nichts mehr äußerlich zu erkennen. Es ging Heinrichs des Löwen Pfalz kaum anders wie dem Kaiserhause zu Goslar, das man lange für ein stallartiges Nebengebäude des Kaiserhofes gehalten hat. Wohl wußte man, daß in dem unteren Geschosse sich eine dem alten Bau angehörige Pfeiler- und Vogenstellung erhalten hatte, aber daß sich auch in dem Obergeschosse vermauerte Reste desselben fänden, die, in diesen Tagen in überraschender Weise aufgedeckt und bloßgelegt, die ursprüngliche Schönheit und Harmonie des alten Baues wenigstens ahnen lassen, davon hatte man nicht die geringste Vorstellung. Nur der alte Löwe, von dem der Dichter der Reimchronik gleichfalls singt, und den Heinrich als das Sinnbild des königlichen Thieres, von welchem sein Geschlecht den Namen trägt, i. J. 1166 vor seiner Burg, mit dem Rachen nach Osten gekehrt, hatte aufstellen lassen, seinen gefährlichsten und mächtigsten Feinden, die dort wohnten, nach des Chronisten Albert von Stade ausdrücklichem Zeugniß zu trotziger Warnung, schien, abgesehen vom Dome, noch von des Herzogs großartiger Burganlage der Nachwelt Kunde zu geben, aber auch er hat mehrmals seinen Platz wechseln müssen und steht längst auf einem anderen „Post“, als auf welchem ihn Heinrich einst errichtete.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei der ursprünglichen Anlage von Heinrichs des Löwen Palastbau. Man darf sich nach Allem, was die letzten Tage darüber erschlossen haben, diesen Palast als einen ähnlichen Saalbau denken, wie er in dem jetzt aus langjähriger Vernachlässigung in alter ursprünglicher Form wieder hergestellten Kaiser-

\*) D. i. reichlich.

\*\*) D. i. überall.

haufe zu Goslar uns entgegentritt. Auch auf unsere Burg paßt daher im Großen und Ganzen die Schilderung, welche Hötzen in seiner Schrift über das Kaiserhaus zu Goslar von einem solchen Saalbau entwirft.

„Der Saalbau war der hervorragendste Theil einer jeden Pfalz oder Burg und, abgesehen von etwa vorhandenen, des Schutzes und der Vertheidigung wegen errichteten Thürmen, stets der einzige zweigeschoßige Bau der Pfalzen oder Burgen. Das Erdgeschoß bildete — und dies ist auch bei unserer Burg der Fall — gemeinlich eine einzige große, von Pfeilern und Bogen gestützte, flach gedeckte Halle für das niedere Gefolge.

Eine directe Verbindung zwischen dem unteren und oberen Geschoße des Palastes fand nicht statt. Man gelangte vielmehr in das obere Geschoß nur durch äußere sogenannte Freitreppen. In den zum Vertheidigungskampf eingerichteten Burgen bestanden diese Treppen, falls sie nicht, wie beispielsweise bei dem Landgrafenhaufe der Wartburg, in den inneren Hof führten, meistens aus Holz und waren zum Aufziehen eingerichtet. Nicht so bei den kaiserlichen Pfalzen, die wir uns durchaus als offene Paläste zu denken haben. Bei ihnen sind diese Treppen, wie die Beispiele von Goslar, Seligenstadt und Gelnhausen beweisen, steinerne Prachttreppen, die, doppelarmig und oft an beiden Enden des Saales angelegt, auf den freien Platz vor dem Palaste hinabführten und dem Gebäude in nicht unbedeutendem Maße den Ausdruck einladender königlicher Pracht verliehen.

In dieser Weise werden wir uns auch die Treppen zu denken haben, von denen im Nibelungenliede bei der Beschreibung des Kampfes die Rede ist, welchen die in dem Saale eingeschlossenen Burgunden gegen die zu Tausenden die Stiege hinaufführenden Hunnen zu bestehen haben und wo der grimme Hagen später mit Volker dem Spielmanne im Hofe die nächtliche Wacht für seine im Saale schlafenden kampfs-müden Waffenbrüder hält, während das Blut der Erschlagenen von der Stiege herabrieselt.“

Wie weit diese Schilderung der Bauanlage eines solchen Saalbaues, welche im Wesentlichen derjenigen der Kaiserpfalz zu Goslar entnommen ist, auch für den Saalbau Heinrichs des Löwen zutrifft, wird die nähere sachkundige Untersuchung des letzteren ergeben müssen, welcher hoffentlich nunmehr keine weiteren Hemmnisse und Schwierigkeiten entgegenstehen. Aber ich will doch noch hervorheben, wie schon Beihmann darauf hingewiesen hat, daß die Kaiserpfalz in dem benachbarten Goslar Heinrich dem Löwen, der sich in der Fülle seiner Macht und in dem Glanze seines Ansehens überhaupt gern dem Kaiser wetterfernd zur Seite stellte, Anregung und Muster für die Anlage und Ausführung seines neuen Fürstenthums zu Braunschweig gegeben haben mag. Wie er gleich dem Kaiser in seinen Erblanden



und in dem von ihm eroberten Slavenreiche Bisthümer gründete und den Vorstehern derselben die Investitur ertheilte — ein Recht, das sonst nur dem Kaiser zustand und selbst diesem bekanntlich vom Papste eifrig bestritten ward —, wie er auf seinen Fahnen und Münzen nicht etwa gleich anderen Reichsfürsten den Reichsadler, sondern sein eigenes Wappenthier, den Löwen, führte, dessen ehernes Bild er dann auch vor seiner Pfalz zu Braunschweig aufrichtete, so mag er in dieser Pfalz selbst ein nachahmendes Gegenstück zu dem kaiserlichen Palaste in Goslar zu schaffen beabsichtigt haben.

Den inneren Schmuck und die Einrichtung des Hausrathes für einen solchen Saal, wie ihn Heinrich in seinem Palaste zu Braunschweig herrichtete, kennen wir aus den hie und da in mittelalterlichen Dichtern begegnenden Schilderungen.

Die Säle waren gewöhnlich nicht gewölbt, sondern mit einer flachen Balkendecke versehen. Die Hauptbalken ruhten auf Kragsteinen, die consolenartig aus der Mauer hervortraten, und trugen ihrerseits die Lagerbölzer, auf welche die Bretter des Fußbodens aufgelegt waren. Dieser letztere war mit Marmor getäfelt. Zuweilen ließ man wohl schachbrettartig helle und dunkle Platten abwechseln und erzielte dadurch eine schönere Wirkung. Auch Thonsiesen, wurden zu diesem Zwecke verwendet, und solche farbige Thonsiesen anmuthig mit schönen Ornamenten, Thierfiguren, Rankenwerk und Wappenschilden verziert, trugen nicht wenig dazu bei, dem Raume ein vornehmes und zugleich zierliches Ansehen zu geben. Die Wände des Saales waren zumeist mit Teppichen, sogenannten Rückelachen, behangen. An ihnen hingen Bänke mit weichen Federkissen (Plumitten) oder Matrazen (Kultern). Die Heizung geschah durch Ramine oder, wie bei dem Kaiserhause zu Goslar, durch eine Centralanlage in dem unteren Geschosse, die Erleuchtung durch Fackeln und Kerzen der Kron-, Wand- und Tischleuchter.

Wann Heinrichs des Löwen Prachtbau vollendet dastand, darüber ist nichts Sicheres bekannt, aber wir dürfen annehmen, daß dies bereits der Fall war, als er durch die bekannte Katastrophe des Jahres 1180 mit Weib und Kind auf längere Zeit in die Verbannung getrieben ward. Nach seiner Rückkehr von dort hat er bis zu seinem Lebensende mit Vorliebe in den Hallen seiner Burg zu Braunschweig gewohnt, die ihn an die Tage seines höchsten Glanzes und seiner ungebrochenen Machtfülle erinnerten. In ihnen hat er auch den letzten Seufzer verhaucht. Wenige Tage vor seinem Tode schlug bei einem starken Gewitter, welches sich über Braunschweig entlud, der Blitz in den Dom von S. Blasien, den der Herzog gleichfalls von Grund auf neu gebauet, auf das Reichste ausgestattet und in welchem er die aus dem Morgenlande mitgebrachten Reliquien und Kunstschätze größtentheils niedergelegt hatte. In der allgemeinen Verwirrung, welche die

aus dem Kirchendache emporschlagende Lohe verbreitete, blieb allein der Herzog auf seinem Krankenlager gefaßt und ruhig, und als dann die Heftigkeit des herabströmenden Gewitterregens das Feuer bald löschte, pries er dankbar die Gnade Gottes, welche das in seine Ehre geweihte Haus vor dem Untergange und der Zerstörung bewahrt hatte.

Unter Heinrichs Söhnen und deren nächsten Nachfolgern blieb die Burg Tanquarderode fortwährend der Mittelpunkt der Regierungsthätigkeit für die welfischen Lande, jene bald zum Herzogthume Braunschweig-Lüneburg erhobenen Stammbesitzungen, welche Heinrich der Löwe aus dem großen Schiffbruche des Jahres 1180 gerettet hatte. Namentlich hat sein mittlerer Sohn Otto, welchem in der Theilung mit seinen Brüdern zu Paderborn 1202 Braunschweig mit all seinem Zubehör, also auch die Burg Tanquarderode zugesallen war, hier häufige Hoftage gehalten, welche sich bisweilen auch zu größeren Reichsversammlungen gestalteten. Keines dieser Feste war so zahlreich besucht und verlief so glänzend wie jenes, zu welchem der König, ein Jahr nach der Ermordung seines Gegners Philipp von Schwaben, auf Pfingsten 1209 seine vertrautesten Freunde und treuesten Anhänger eingeladen hatte. Von ihm singt der Reim-

Sich hatte dhe zit getragen  
unz zo den zinkestagen  
nach Gotes bort zvehundert jar  
dhusent nuhene gar,  
dho bot dher koninch zo Brunewich  
eynen hob aller eren rich.  
dha men kleyne vursten miste  
dhe men an dhem riche wiste,  
se ne quamen dha algeliche  
mit grozer zucht vil herliche  
und mit grozen eren.  
dhaz mogen zugen dhe dha weren,  
we richliche iz allez irginc,  
we scone men dha untphinc  
dhe vursten und ir gesinde  
und dhe hohebornen kinde,  
dhe zo dhem hobe quamen,  
dhe ich nicht al bi namen  
kan genennen wol.

Das in den letzten Worten ausgedrückte Unvermögen des Dichters ergänzt Arnold von Lübeck, wenn er uns als die Theilnehmer an diesem großartigen Feste nennt den Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Halberstadt, Hildesheim, Merseburg und Havelberg, die

Herzoge von Corvey und Werden, von weltlichen Fürsten den Herzog Bernhard von Sachsen, den Landgrafen Hermann von Thüringen den Pfalzgrafen bei Rhein, die Markgrafen von Meissen, Brandenburg und Landsberg, Ottos jüngsten Bruder Wilhelm von Plüenburg, außerdem eine ungezählte Menge von Grafen und Rittern.

Der Reimchronist weiß auch zu berichten, daß bei dieser Gelegenheit in der Burg zu Braunschweig die feierliche Verlobung Ottos mit Beatrix, der liebzeigenden Tochter Philipps von Staufeu, erfolgt sei, doch beruhet das auf einem Irrthume. Arnold von Lübeck aber hat uns von dieser Festlichkeit jenes bekannte Geschichtchen aufbewahrt, nach welchem Heinrichs des Löwen Nachfolger in dem Herzogthume Sachsen, Bernhard von Anhalt, den ehernen Löwen in der Burg mit den Worten angeredet haben soll: „Was sperrst du den Rachen auf gen Osten? laß' ab — du hast ja was du gewollt — und wende dich nach Norden.“ Ueber diese Worte, fügt der Chronist hinzu, brachen Alle in Gelächter aus, Einige aber fanden im Hinblick auf die drohend im Norden heranwachsende Macht des Dänenkönigs einen tieferen Sinn darin.

Auf solche fröhliche und glänzende Tage folgten dann freilich auch für die Burg Tanquardderode Tage der Noth und Bedrängniß. Eine große Gefahr bedrohte auch sie, als Kaiser Friedrich II. zu der Zeit, da Otto, der Erbe, das Kind von Braunschweig, wie man ihn nannte, in der Gefangenschaft des Grafen Heinrich von Schwerin schmachtete, die Hand nach Ottos Besitzungen ausstreckte und namentlich Braunschweig, die wichtigste derselben, durch seine Dienstmannen besetzen ließ. Doch kehrte Otto früher, als es der Staufer erwartet haben mochte, in sein väterliches Erbe zurück und nahm, von Riddagshausen aus in das Fallerslebensthor dringend, Stadt und Burg seiner Väter wieder ein, in denen die kaiserlichen Söldlinge arg genug gehaust hatten.

Verderblicher, ja fast vernichtend für die Burg war ein Ereigniß, welches in den letzten Regierungsjahren desselben Otto stattfand. Bei Gelegenheit der im Jahre 1251 gefeierten Vermählung von Ottos Tochter Elisabeth mit dem römischen Könige Wilhelm von Holland brach durch Umwerfen einer Kerze, welche die Vorhänge des Brautbettes in Brand setzte, ein Feuer aus, welches die Burg stark beschädigte und viele Kostbarkeiten vernichtete. Der Reimchronist schildert in seiner treuherrigen Weise die Situation der Neuvermählten beim Ausbruch des Brandes in folgender Weise:

dho dhe brut an bette lach  
bi dhem koninc Willehalme,  
so begint an ruwelichem galme \*)

\*) Lärm.



brinnen dhes herzogen pallas  
und svaz dbazo gebuwet was  
von kemenathen richer last,  
so daz de brut iren leben gast  
dhen kuninc kume uz dhem vure brachte,  
went in dhe vromdhe unkundich machte.

Die Beschädigungen, die dieser Brand an dem Gebäude angerichtet hatte, müssen bald wieder beseitigt worden sein, denn wenige Jahre später, am 13. Juli 1254, konnte Herzog Albrecht der Große, Ottos Sohn, bereits in der Burg Lanquarderode sein Beilager mit Elisabeth von Brabant feiern, ein Fest, welches nach dem Zeugnisse der Reimchronik an Glanz und Aufwand Alles überstrahlte, was die Hallen der Burg bis dahin Aehnliches gesehen hatten. Auch von Aenderungen und Umbauten, welche Albrecht zu dieser seiner Vermählungsfeier an einzelnen Theilen des Gebäudes vornahm, wird dabei berichtet.

Darnach dher vurste hoheboren  
machete eyne hochzit  
zo Bruneswich, so men git,  
uf sente Margareten tach.  
svaz ich von hochzit ê ghesprach,  
daz ist allez gar ein wint.  
von Bruneswich herzogen Otten kint  
leyz buwen an dher borch,  
an milte harte unkorch,  
gheseze und gebuwe  
an menger sconheyt nuwe.

Worin indeß die hier von dem Dichter erwähnten Bauberänderungen bestanden haben, darüber wird sich, wenn nicht etwa die genauere technische Untersuchung des Gebäudes nach dieser Richtung hin Aufschlüsse gewähren sollte, schwerlich etwas ermitteln lassen.

Albrecht der Große und sein Bruder Johann haben bekanntlich das Braunschweigische Erbe zuerst dauernd getheilt. Indem ihre Söhne und Enkel dann nach der Sitte oder vielmehr der Unsitte der Zeit diese Theilung fortsetzten und vervielfachten, versank das Fürstenthum hier zu Lande, wie anderwärts, mehr und mehr in klägliche Ohnmacht, während die größeren Städte in Folge des Aufschwunges, den Handel und Gewerbe nahmen, zu stetig sich steigender Blüthe und größerer Macht emporgehoben, ihre Bestrebungen darauf richteten, sich der Landeshoheit ihrer Fürsten allmählich völlig zu entledigen und eine den freien Reichsstädten nahekommende Stellung zu erringen. Diese Wege schlug auch Braunschweig ein, indem es die häufigen Geldverlegenheiten der Fürsten geschickt zu benutzen wußte, um nach

und nach, sei es durch Kauf sei es durch Verpfändung, alle jene Rechte zu erwerben, in denen nach mittelalterlicher Anschauung die Landeshoheit beruhete. In diesem Streben kam der Stadt der Umstand zu Hülfe, daß Albrecht der Fette, Albrechts des Großen zweiter Sohn, im Jahre 1308 sein Hoflager von Braunschweig nach Wolfenbüttel verlegte, welches sein Vater den Herren von Wolfenbüttel abgenommen hatte. Von nun an hörte die Burg Tanquarderode auf, bleibende Residenz der Welfen zu sein, und dies mußte auf die Instandhaltung der Burg selbst und der zu ihr gehörenden Gebäude einen keineswegs günstigen Einfluß ausüben. Auch daß bei allen Theilungen unter den Mitgliedern des herzoglichen Hauses die Besitzungen des letzteren in der Stadt Braunschweig, vor allen der alte Stammsitz desselben, die dortige herzogliche Burg, stets Gemeingut der verschiedenen sich abtheilenden Linien blieben, konnte der Pflege und Erhaltung derselben nicht förderlich sein.

Gewissermaßen sich selbst überlassen und nur von Leuten untergeordneter Stellung bewohnt, verfiel sie allmählich, so daß Herzog Julius, als er zu seiner Huldigung nach Braunschweig kam, die Burg seiner Väter, welcher inzwischen eine abermalige Feuersbrunst den letzten Rest gegeben hatte, in der traurigsten Verwahrlosung und fast als eine Ruine vorfand. Die Bemühungen des Herzogs, dieselbe in würdiger Weise wieder herzustellen, um in's Künftige für die Setzung des Hofgerichtes in der Stadt einen passenden Ort zu haben, scheiterten an der Weigerung seiner Lüneburgischen Vettern, zu den Kosten des Baues beizutragen. Erst Friedrich Ulrich begann im Jahre 1616 einen völligen Umbau der Burg, selbstverständlich in dem Geschmacke seiner Zeit, und Herzog August, welcher, so lange die Kaiserlichen Wolfenbüttel noch besetzt hielten, nothgedrungen seine Residenz in Braunschweig nahm, vollendete ihn im Jahre 1640. Aus dieser Zeit stammen die mannigfachen Vermauerungen der inneren Theile des Gebäudes und die dem Domplatze zugekehrte jetzige Front desselben mit ihren Renaissance-Details. Als Herzog Karl I. dann seine Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegte, bezog er nicht etwa die Burg Tanquarderode, deren Räume allerdings für eine so erweiterte Hofhaltung, wie sie jene Zeit erforderte, nicht genügt haben würden, sondern das weitläufige und großartige Schloß, welches bereits August Wilhelm auf der Stelle des früher dem Kloster Nid-dagshausen gehörenden grauen Hofes am Bohlwege erbauet hatte.

Seitdem hat die Burg Heinrichs des Löwen verschiedenen Zwecken gedient. Eine Zeit lang bargen ihre Räume das von Herzog Karl I. begründete Kunst- und Naturalien cabinet, aus welchem sich bekanntlich das jetzige herzogliche Museum entwickelt hat. Dann folgte der Umbau des südlichsten Theiles des Gebäudes, der alten Kemenate, durch den sogenannten Ferdinandsbau, indem Karl I. seinem ruhmreichen Bruder, dem



Herzoge Ferdinand, der hier dann die letzten Jahre seines thatenreichen Lebens verlebte, eine seiner Stellung entsprechende und würdige Wohnung zu schaffen beabsichtigte. Die oberen Räume dienten auch nach dem Tode des Herzogs Ferdinand noch einem Mitgließe des herzoglichen Hauses, dem Prinzen Georg, zweitem Sohne des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, zur Wohnung, während das Untergeschoß für die Geschäftslocale der von Campe begründeten Schulbuchhandlung zeitweilig eingerichtet ward. Endlich ist dem ehrwürdigen Bau auch dasjenige Loos nicht erspart worden, welchem die neuere Zeit so viele alte, bisweilen unschätzbare Denkmäler der Vergangenheit preiszugeben liebt: seit dem Jahre 1808 bis vor wenig Jahren hat es als Kaserne ge- 618170dient, und wie diese Bestimmung nicht eben zur Schonung der architektonischen Details des Inneren beitragen konnte, so hat man auch das Äußere zeitweilig noch durch die zum Zweck der Einrichtung der Hauptwache dem Gebäude vorgelegten unschönen, jetzt freilich wieder beseitigten Arkaden verunstaltet.

N. 5. Ich bin zu Ende, denn die Wandelungen, welche unsere Burg in neuester Zeit erfahren hat, darf ich als allgemein bekannt voraussetzen. Vor wenigen Tagen noch, wie es schien, dem unvermeidlichen Untergange geweiht, ist ihr nach der Wendung, welche diese Angelegenheit in Folge der neuesten Entdeckungen genommen hat, nun doch vielleicht ein längeres Dasein, ja, ich wage die Hoffnung auszusprechen, über kurz oder lang eine Wiedererstehung in alter Herrlichkeit beschieden. Wenn diese erfolgen sollte, wenn mit der Erhaltung und Wiederherstellung von Heinrichs des Löwen stolzem Palastbau dem ganzen Domplatz zugleich der nur so festzuhaltende historische Charakter bewahrt oder vielmehr zurückgegeben werden sollte, dann wird Braunschweig in dem letzteren und in dem Altstadtmarkte zwei Plätze besitzen, wie sie in dieser, sich gegenseitig ergänzenden Eigenthümlichkeit in keiner zweiten Stadt Deutschlands noch einmal begegnen, zwei Plätze, von denen jeder für sich ein harmonisches Bild jener beiden Entwicklungsphasen zu plastischem Ausdrucke bringt, welche Braunschweig im Mittelalter durchlaufen hat, der Domplatz die Zeit, da unter der festen und klugen Waltung unseres ruhmreichen Fürstenhauses hier die ersten Grundlagen zu einem lebensfähigen städtischen Gemeinwesen gelegt wurden, der Altstadtmarkt aber die Zeit, da die Stadt, auf dem Höhenpunkte autonomer Selbständigkeit, den Reichtum, mehr noch den Kunstsin und die schlichte Frömmigkeit ihrer Bürger in unvergleichlichen Schöpfungen profaner und kirchlicher Architektur bethätigte.





Im Verlage von O. Häring & Co. (Inhaber: Benno Görts  
in Braunschweig erschienen ferner:

## **Braunschweig und Umgebung.**

Historisch-topographisches Handbuch,  
mit einem Plane der Stadt Braunschweig.

*M.* 4.00.

## **Der Waffenschmied von Braunschweig.**

Drama in fünf Aufzügen

von

**F. von Heinemann.**

*M.* 2.50.

# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

00 A .10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 B 1.90



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*